

Lesarten der Mittelschule

Autor(en): **Kiener, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **12 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-786253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lesarten der Mittelschule

Zur Beurteilung der Mittelschule durch ihre Schüler

Urs Kiener

Die Rolle des Schülers hat verschiedene und systematische Ausprägungen. Sie beeinflussen die Antworten der Schüler, wenn sie nach ihrem Urteil über die Schule gefragt werden. Der Text verfolgt die Figurationen dieser Antworten, welche die Zürcher Maturanden 1985 in einer schriftlichen Befragung gegeben haben.

1.

Wie bewerten die Schüler die Schule? Alle Versuche, dieser Frage auf empirischem Weg eine Antwort zuzuführen, sind von einer bedeutsamen Schwierigkeit begleitet: Man fragt die Schüler nämlich gleichsam als «Konsumenten» der Schule, obgleich sie doch genauso ihre «Produkte» sind. Damit ist eine grundlegende Problematik von Erziehung und Bildung angesprochen. Sie interessiert an dieser Stelle nicht, wohl aber in ihrer Folge die Rollen, in denen Schüler in soziale Kommunikation treten (können).

In der einen Rolle haben die Schüler anzuerkennen, dass sie nicht mehr sind, was sie früher waren, weil sie ein Bildungsprogramm durchlaufen, weil sie etwas gelernt und internalisiert haben. Das kann durchaus heissen, dass sie die Schule kritisch bewerten. Sie werden das indessen kaum unabhängig von den ihnen vermittelten Normen und Verfahren für Kritik tun können. Das bedeutet, dass Beurteilung der Schule und Selbstbeurteilung nicht ganz getrennt werden können.

In der anderen Rolle hingegen haben sie an die Schule einen Massstab von aussen anzulegen. Die Schule wird hier begutachtet als Mittel zum Zweck, sie wird instrumentalisiert als «äussere Funktion». Es liegt nahe, diese äusseren Bezugspunkte in dem zu suchen, was die Schüler anschliessend an die Schule

zu unternehmen gedenken. Diese Pläne wiederum erhalten ihre Bedeutung nur innerhalb eines biographischen Entwurfs, so vage und so ungeklärt er auch immer sein mag. Und gerade Bildung zielt ja auf die Diskussion solcher Entwürfe.

2.

Die folgenden Einschätzungen und Beurteilungen von Schülern stammen aus einer schriftlichen Befragung aller Maturanden an den öffentlichen Mittelschulen des Kantons Zürich im Juni 1985, wenige Wochen vor ihrer Matur. Die Beantwortung des Fragebogens erfolgte in der Regel in der Klasse während einer Schulstunde. Der Fragebogen trug den Titel «Fragebogen zur Studien- und Berufswahl»; die Befragung wurde durchgeführt von der Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich.¹ Die Maturanden werden also als Schüler angesprochen, und zwar als erfolgreiche Schüler kurz vor dem Abschluss ihrer Schulzeit. Der Kontext der fünf (von insgesamt 57) Fragen zur Mittelschule ist der Ausblick auf das Leben nach der Maturität, nach der Initiation in eine Lebensphase, die nicht mehr durch das pädagogische Verhältnis bestimmt ist.

Dieses Umfeld zu vergegenwärtigen ist notwendig, weil es die Kommunikations-Situation und damit auch die Rollen darin bestimmt. Gerade weil unmittelbar-neutrale Antworten gar nicht möglich sind, ist es durchaus kein Nachteil, Antworten zu einem Problemfeld zu betrachten, das nicht im Zentrum der Befragung steht.

In der folgenden Analyse werden die Maturanden in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Ein erstes Kriterium bezieht sich auf die Pläne nach der Matur (Laufbahntypus): Planen sie ein Hochschulstudium, eine Lehrerausbildung, eine andere nicht-akademische Ausbildung, oder sind sie darüber nicht entschieden? Das ist das Kriterium des vermuteten Zwecks, zu dem die Mittelschule Mittel sein kann. Die beiden weiteren Kriterien sind das Geschlecht und die Schichtzugehörigkeit nach dem Beruf des Vaters (obere Schichten – untere Schichten). Diese Kriterien werden in der Annahme gewählt, dass biographische Entwürfe und Perspektiven nicht frei von sozialen Bestimmungen sind. Man nimmt mithin an, Deutungen, Pläne und Entscheide enthielten nicht (nur) einen bewusst-individuellen, sondern auch einen versteckt-sozialen Sinn. (Eine Übersicht über die quantitative Verteilung der befragten Mittelschüler auf diese Kriterien gibt die Tabelle im Anhang.)

3.

«Gingen Sie, alles in allem gesehen, gern oder ungern zur Schule? (Wenn es sehr unterschiedlich war, versuchen Sie einfach, einen Durchschnitt zu nehmen.)» (Frage 10)

Vier Fünftel (78,5%) der Maturanden geben die Antwortmöglichkeiten «sehr gern» oder «eher gern» an. Das Geschlecht und die Schichtzugehörigkeit der Befragten spielen bei der Antwort eine geringe Rolle (leicht überdurchschnittliche Nennung bei Frauen und Schülern aus den unteren sozialen

Schichten). Wohl aber differieren die Antworten erheblich nach dem Laufbahntypus: Je näher die geplante Laufbahn bei der Bildungsinstitution «Schule» ist, desto grösser ist der Anteil der «Gern»-Antworten.

«Wenn Sie nochmals in die damalige Übertrittssituation zurückversetzt würden und diesmal ganz alleine entscheiden könnten: würden Sie wiederum in die Mittelschule übertreten?» (Frage 13)

Eine sehr grosse Mehrheit (88,4%) bejaht diese Frage. Ihr Grad unterscheidet sich nicht nach Geschlecht und nach Schichtzugehörigkeit, wohl aber sehr ähnlich wie bei der Frage oben nach dem Laufbahntypus.

«Sicher haben Sie sich schon Gedanken gemacht, was die Mittelschule Ihnen persönlich vermittelt hat.» (Frage 14)

Fünf der sechs aufgeführten Möglichkeiten werden von mehr als der Hälfte der Maturanden genannt:

- «eine gute Allgemeinbildung» von 96,7%
 - «eine gute Vorbereitung auf die spätere Ausbildung» von 85,6%
 - «einen Beitrag zur Entwicklung meiner Interessen» von 79,5%
 - «einen Beitrag zur Entwicklung meiner Persönlichkeit» von 77,3%
 - «einen Beitrag zur Entwicklung meiner sozialen Fähigkeiten» von 53,7%.
- Nur ein Viertel hingegen (24,7%) gibt an, «eine gute Vorbereitung auf das praktische Leben» vermittelt bekommen zu haben.

Die Beurteilung der Mittelschule ist umso positiver, je ausgeprägter die Antwortvorgaben bildungssystem-immanent sind. Wiederum sind nur geringe Abweichungen nach Geschlecht und Schicht festzustellen. Bei den Antwortvorgaben «Vorbereitung auf eine spätere Ausbildung» und «Entwicklung meiner Interessen» weicht – nicht unerwartet – die Gruppe der Unentschiedenen nach unten ab. Dieser letztere Punkt wird hingegen von den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern überdurchschnittlich oft genannt.

Fassen wir zusammen: Gemäss den Antworten auf die beiden ersten Fragen sind die Maturanden in ihrer grossen Mehrheit gern zur Schule gegangen und hat sich die Mittelschule für sie gelohnt. Beides trifft umso eher zu, je mehr das Maturitätszeugnis für die weitere Ausbildung benötigt wird, bzw. je mehr die nächsten Jahre wiederum in Bildungsinstitutionen verbracht werden. Und ihre Beurteilung dessen, was die Mittelschule ihnen persönlich vermittelt hat, ist nicht unkritisch, im gesamten jedoch sehr wohlwollend und einverständlich. Das umso eher, je deutlicher ausdrücklich bildungsimmanente Ziele angesprochen sind.

4.

Diesen drei Fragen stehen zwei gegenüber, deren Antworten stark nach Geschlecht und sozialer Schicht differieren.

«Manche Mittelschüler empfinden die Anforderungen der Schule als

grosse Belastung, andere haben in dieser Hinsicht weniger Probleme. Wie war das bei Ihnen: In welchem Mass fühlten Sie sich insgesamt durch die Schule belastet?» (Frage 11)

Gut die Hälfte der Befragten (52,8%) nennt eine starke Belastung («sehr stark» und «ziemlich stark»). Überdurchschnittlich tun das die Frauen (59,6% gegenüber 46,8% der Männer) und die Angehörigen der unteren Schichten (59,5% gegenüber 49,8% der oberen Schichten). Auch der Laufbahntypus korreliert mit den Antworten: Die Gruppe der Hochschulwähler nennt die Antworten «Belastung» unterdurchschnittlich häufig, im Gegensatz zu den drei anderen Gruppen.

Diese Resultate stützen die Vorstellung, dass Frauen und Unterschicht-Angehörige im Bildungssystem benachteiligt seien. Gemäss dieser Vorstellung haben sie es schwerer, in der Mittelschule zu bestehen und in den gleichen Genuss dessen zu kommen, was sie vermittelt (Frage 14). Weil sie so bestätigt werden darin, weniger intelligent bzw. geeignet zu sein, weichen sie nach der Natur – sich selbst ausschliessend – den «anspruchsvollen» Ausbildungen aus.

«Vermutlich sind Sie in einem Alter in die Mittelschule übergetreten, in dem nicht nur Ihr eigener Wunsch, sondern die Meinung anderer Personen von Bedeutung war. Versuchen Sie sich bitte zu erinnern, wie das damals bei Ihnen war. Geben Sie bei jedem der folgenden Gründe an, welche Bedeutung dieser für Ihren Übertritt hatte». (Frage 12)

Vier der sieben Gründe erhalten Nennhäufigkeiten von mehr als der Hälfte der Maturanden:

- «mein eigener Wunsch» mit 94,9%
- «der gute Notendurchschnitt» mit 80,2%
- «Pläne/Möglichkeiten für die spätere Ausbildung» mit 78,0%
- «der Rat der Eltern» mit 70,4%.

Der «Rat des Lehrers» fällt mit 47,4% bereits ab.

Im Rückblick als die wichtigsten Gründe gelten also der eigene Wunsch, die Voraussetzungen seiner Erfüllung (der Notendurchschnitt) und die sich öffnenden Möglichkeiten. In die Mittelschule tritt man im Alter von entweder 12–13 oder dann 14–15 Jahren. Die Befragten, die gebeten werden, sich an jene Zeit zu erinnern, sind mittlerweile ca. 19 Jahre alt und stehen erneut vor einer Übertrittssituation. Man kann annehmen, dass ihre Antworten nicht unabhängig sind davon, wie sie die aktuelle Lage ihrer Umwelt und ihrer selbst einschätzen. Auffallend ist gewiss das grosse Gewicht, das sie ihrer eigenen Entscheidungsfähigkeit geben.

Die Korrelationen zeigen eine Teilung der Gründe in zwei Blöcke. Auf der einen Seite stehen der eigene Wunsch und die Pläne und Möglichkeiten, auf der andern Seite alle anderen Gründe, also die Ratschläge und Eignungszuweisungen.

Bei den Gründen «mein eigener Wunsch» und «Pläne/Möglichkeiten» differieren die Antworthäufigkeiten nicht nach Schicht und Geschlecht, sehr wohl hingegen nach dem Laufbahntypus.

Bei den Gründen, die man als Ratschläge und Eignungszuweisungen bezeichnen kann, ist eine erneute Teilung festzustellen. Auf der einen Seite stehen die Gründe «der gute Notendurchschnitt» und «der Rat des Lehrers». Der erstere wird überdurchschnittlich häufig von Frauen, der zweite überdurchschnittlich häufig von Unterschichten-Angehörigen genannt. Der Notendurchschnitt fungiert bekanntlich als «unpersönlich-objektives» Regulativ für Zuweisungen im Bildungssystem. Der Rat des Lehrers – mit weit geringerer Nennhäufigkeit – kann als Verstärkung, als Personifizierung des «unpersönlich-objektiven» Regulativs aufgefasst werden. Auf der anderen Seite steht der Rat der Eltern als Grund, in die Mittelschule eingetreten zu sein. Die Nennhäufigkeit ist abhängig von der Schicht der Antwortenden: Oberschichten-Angehörige geben ihn häufiger an. – Alle diese drei Gründe werden ausserdem von Schülerinnen und Schülern mit der Laufbahnwahl SPG überdurchschnittlich oft bezeichnet.

Man sieht: Die Zuweisungen von Bedeutung an die Gründe für den damaligen Eintritt in die Mittelschule unterscheiden sich systematisch nach Geschlecht und Schicht. Das gleiche gilt für die Darlegung der Belastung, die mit der Mittelschule verbunden ist.

5.

In der ersten Fragengruppe wirkt nur das Kriterium der geplanten Laufbahn unterscheidend. Geschlecht und Schicht wirken ausserdem in der zweiten Fragengruppe: Die Beurteilung der Mittelschule wird mitbestimmt von Eigenschaften, die den Schülern zugeschrieben sind. Wenden wir uns nun aber den Teilgruppen zu, die durch die Kombination der drei Variablen gebildet werden. Denn der gleiche Laufbahntypus bedeutet für Maturanden je sozial Unterschiedliches, je nach der Kombination der Attribute Geschlecht und Schicht. Oder umgekehrt: Geschlecht und Schicht zusammen mit der Wahl eines Laufbahntypus definieren Rollen, die das soziale Umfeld den Maturanden anbietet, vereinfacht etwa die Rolle der Aufsteigerin, des Absteigers, der Aussteigerin. Maturanden finden sich sozialen Erwartungen gegenüber, die sie ihrerseits nun wiederum erfüllen, übererfüllen, ablehnen etc.

Folgen wir dieser sozialen Aufforderung zum unablässigen Lesen und Deuten, indem wir die Antworten auf die Frage nach der Belastung vergleichen mit denjenigen auf die Frage, ob man gern zur Schule ging. Die Gruppe der Frauen aus den unteren Schichten bejaht beide Fragen am meisten, und zwar unabhängig von der gewählten Laufbahn: Diese Gruppe gibt überdurchschnittlich an, sowohl gern zur Schule zu gehen als auch die Schule als Belastung zu erleben. Einen Gegensatz dazu bilden die Männer aus den oberen Schichten: Unabhängig von der gewählten Laufbahn geben sie am wenigsten häufig an, gern zur Schule zu gehen und von der Schule belastet zu sein. Allerdings findet man eine Ausnahme bei der Wahl einer nichtakademischen Ausbildung: Hier geben die Männer aus den oberen Schichten häufiger nicht nur als Oberschichten-Frauen, sondern auch als Unterschichten-Männer an, die Mittelschule habe sie belastet.

Handelt es sich hier um den kleinen Anteil der schwachen Schüler aus den Oberschichten, die sich zu Recht kein Hochschulstudium zutrauen dürfen? Oder ist es bei den männlichen Oberschichten-Angehörigen nur der Gruppe mit ungewöhnlichen Plänen sozial erlaubt, Belastung einzugestehen?

Betrachten wir die Antworten der beiden Gruppen weiter

– für die Frage, ob man wiederum in die Mittelschule eintreten würde:

Aus der Gruppe derjenigen, die eine nichtakademische Ausbildung wählen, bejahen die Unterschichten-Frauen die Frage häufiger als die Oberschichten-Männer. Bei der Gruppe der Unentschiedenen ist die Verteilung gerade umgekehrt;

– für die Gründe des Mittelschulbesuches:

Die Nennhäufigkeit des selbstbewussten Grundes «Pläne/Möglichkeiten» korreliert positiv mit hoher Schicht und männlichem Geschlecht, also mit Privilegierung – aber nur bei Wählern der traditionellen Laufbahn «Hochschule». Negativ mit Privilegierung korreliert dieser Grund hingegen bei den Laufbahntypen «nichtakademisch» und «unentschieden». «Notendurchschnitt» und «Rat des Lehrers» zeigen erneut höchste Nennhäufigkeiten der Unterschichten-Frauen und niedrigste Nennhäufigkeiten der Oberschichten-Männer. Der Grund «Rat der Eltern» erscheint unterdurchschnittlich häufig bei denjenigen Oberschichten-Männern, die eine nichtakademische Ausbildung wählen.

Zusammengefasst:

Die Selbstdarstellung der Frauen aus den unteren Schichten zeigt sie am ehesten als dem Bildungsideal nahe, indem sie nämlich – übersetzt – mehr Freude an der Mittelschule trotz höheren Kosten (Belastung) bekunden. Und: Mehr als alle andern Gruppen sind die Frauen aus den unteren Schichten nach ihren eigenen Angaben von schulinternen Eignungszuweisungen abhängig. – Dankbarkeit für Aufstieg und Integration durch die Mittelschule, die in einer überdurchschnittlichen Anpassung an deren Erwartungen zum Ausdruck gebracht wird?

Die Männer aus den Oberschichten dagegen geben sich distanziert und kühl; der Besuch der Mittelschule erscheint als Selbstverständlichkeit, um die ein Aufheben zu machen – was Freude, was Belastung betrifft – sich nicht lohnt. Weniger als alle anderen Gruppen bezeichnen sie sich als abhängig von Eignungszuweisungen beim Entscheid, die Mittelschule zu besuchen. Von dieser Darstellung weicht nun freilich insbesondere die kleine Gruppe der Männer aus den Oberschichten ab, die sich für eine nichtakademische Ausbildung entschieden haben. Diese Wahl ist eine Abweichung von der mit ihrer Herkunft und ihrem Geschlecht verknüpften Norm, eine Hochschule zu besuchen. – Statt selbstbewusster und familiengestützter Inanspruchnahme eines fraglosen Angebotes nun Zweifel über Selbst- und Fremdeinschätzungen?

6.

Die Beurteilung der Mittelschule ist mittelbar. Die Systematik dieser Mittelbarkeit ist komplexer, als man vielleicht anzunehmen geneigt ist. In erster Linie

wirksam scheint die Antwortrolle als Schüler – des an Bildung Teilhabenden – zusammen mit der Instrumentalisierung der Mittelschule in bezug auf die geplante Laufbahn. Im einen Fall werden Herkunfts- und Geschlechtsrollen weitgehend ausgeschlossen. Das trifft zu für die Antworten auf die Fragen, ob man gern zur Schule ging, erneut eintreten würde, was die Mittelschule vermittelt hat. Hier wird im Einklang mit dem Bildungsauftrag der Mittelschule das allgemeingebildete, persönlichkeitsentwickelte, entscheidungs- und handlungsfähige Individuum vorgestellt. Beurteilung der Schule und Selbstbeurteilung werden im Programm der Bildung zusammengehalten. Das umso mehr, je stärker die Bewertungsreferenz eine weitere Stufe im Bildungssystem ist.

Diese (relative) Immanenz wird offensichtlich aufgebrochen und überschritten durch Fragen nach der Belastung durch die Mittelschule und nach den Gründen für den Besuch der Mittelschule. In diesem zweiten Fall spielen neben der Schülerrolle die zugeschriebenen Eigenschaften Geschlecht und Schicht eine bedeutende Rolle. Jedoch erst die sozialen Erwartungen, die gebildet werden durch Schicht und Geschlecht einerseits und durch den gewählten Laufbahntypus andererseits, vermitteln die «schulexternen» mit den «schulinternen» Rollen. Erst dadurch wird Bildung als konstituierendes Moment des Subjekts eingebunden in ihre gleichzeitige Instrumentalisierung als «Wert» und «Kapital».

Die spezifischen Antwort-Figurationen werden somit durch unterschiedliche Ausprägungen der Rollen des «Produktes» und des «Konsumenten» der Schule bzw. «Investors» von Bildung erzeugt. Daneben gibt es natürlich noch weit mehr Variablen, welche Erwartungen an die Mittelschüler definieren, so etwa der erlebte Leistungsrang in der Klasse oder die Stellung in Interaktionsnetzen in der Mittelschule².

Die Mittelschule ist für jede Schülerin und jeden Schüler mehr als nur eine Wirklichkeit. Sie ist jeweils Teil eines spezifischen Bedeutungszusammenhangs. In einem solchen System von Verweisungen wird sie dargestellt und stellt selbst etwas dar. Zuallererst von den Schülern selbst müssen die komplexen Texturen von Bedeutungen immer wieder und von verschiedenen Seiten her gelesen werden, um als sinnvoll – für sich selbst, für andere – dargestellt werden zu können.

Anmerkungen

Ich danke den Kollegen an der Studien- und Berufsberatung, die das Papier mit mir diskutiert haben, für ihre Anregungen und ihre Kritik.

¹ Vgl. P. Beck/U. Kiener, Studien- und Berufswahl der Zürcher Maturanden. Vorstellungen über Ausbildung, Beruf, Gesellschaft. Ein Arbeitsbericht. Zürich 1988: Studien- und Berufsberatung.

² S. B. Neidhart, Berufs- und Studienwahl von Schweizer Maturanden. Typoskript. Résumé in: Wissenschaftspolitik 3/1986.

Tabelle: Laufbahntypus nach Geschlecht und Schicht in %

Laufbahntypus	Total	Geschlecht		Schicht ¹		n
		m	w	SO	SU	
Hochschule	62.7	75.8	48.4	64.0	60.6	1121
SPG ²	5.0	2.4	7.9	4.2	6.3	89
nichtakademisch	12.9	6.3	20.1	12.2	13.9	230
unentschieden	19.4	15.5	23.7	19.5	19.2	347
n	1787	935	852	1075	624	1787

¹ SO = Oberschicht und obere Mittelschicht, SU = Unterschicht und untere Mittelschicht.

² Seminar für Pädagogische Grundausbildung.

Versions of the intermediate school

Remarks concerning the examination of the intermediate school by its students

Summary

The role of the student has several and systematic stamps that influence the answers of the students when asked to judge the school. This paper looks at the figurations of these answers given in a written survey by students at the end of the intermediate school (Canton of Zurich 1985).

Les représentations que les lycéens se font du lycée

Résumé

Le rôle de lycéen (Mittelschüler) est marqué par l'influence systématique de diverses variables. Celles-ci se reflètent dans les réponses d'élèves à qui on a demandé de donner leur avis sur l'école. L'article présente les résultats d'une enquête faite en 1985 auprès de lycéens zurichois à la veille de l'examen de maturité.